

## Schulleiter alarmiert wegen Lehrermangels

Corona: Etliche Schulen proben bereits den Fernunterricht aus der Quarantäne – oder setzen auf Studenten

Nadja Pastega



Genfer Oberstufenschüler tragen in der Klasse eine Maske Foto: Keystone

Morgen startet in mehreren Kantonen die Schule wieder. Doch nicht vor jeder Klasse wird ein Lehrer stehen, sondern oft eine Aushilfe. Die steigenden Corona-Zahlen zwingen auch viele Pädagogen in die Quarantäne – an den Schulen wird das Personal knapp.

«Wir rechnen damit, dass jetzt deutlich mehr Lehrpersonen krankheitsbedingt ausfallen werden, als das sonst aufgrund von grippalen Infekten zu dieser Jahreszeit üblich ist», sagt Jean-Michel Héritier, Präsident der Basler Schulsynode. Es stehe zwar wie üblich ein Pool von Springern zur Verfügung, um ausfallende Lehrer zu ersetzen. «Aber für den bevorstehenden Corona-Herbst wird dieser Pool kaum ausreichen.»

An einigen Basler Schulstandorten haben bereits im September Stellvertretungen gefehlt. In der Not mussten einzelne Klassen vorübergehend zusammengelegt

oder Heilpädagoginnen von ihren Förderaufgaben zugunsten des Klassenunterrichts abgezogen werden. Im Herbst, wenn Erkältungen, Grippe und Covid-19 aufeinander treffen, werde sich die Situation «wahrscheinlich noch akzentuieren», sagt Héritier.

Landauf, landab kämpfen die Schulen damit, auch im Corona-Jahr einen normalen Unterricht bieten zu können. Einfach wird das nicht, gerade wenn die Infektionszahlen wieder steigen. Labors waren zudem davor, dass das Material für Corona-Tests knapp werden könnte. Wenn sich nicht mehr alle Personen mit Symptomen testen lassen können, macht das die Situation an den Schulen noch prekärer. «Wegen der Quarantänebestimmungen hätte das einen rasanten Anstieg von längeren Arbeitsausfällen zur Folge», sagt Héritier. «Dann dürften auch alle Lehrer mit leichten Symptomen zehn Tage

lang nicht mehr unterrichten.»

Die angespannte Lage beschäftigt die Schulen in der ganzen Schweiz, wie eine Erhebung der Pädagogischen Hochschule des Kantons Zug zeigt. Forschungsleiter Stephane Huber hat 50 Schulleiter befragt. «Die überwiegende Mehrheit nannte als eine der grössten Herausforderungen den Personalbestand», sagt Huber. «Das war zwar schon vor der Pandemie so. Aber Corona hat das massiv verschärft.»

Auch Thomas Minder, Präsident des Schulleiterverbands Schweiz, rechnet «mit vermehrten Ausfällen von Lehrpersonen». Das Ausmass werde sich prozentual im selben Rahmen bewegen wie in der Gesamtbevölkerung. «Aber wenn zwei oder mehr Lehrpersonen gleichzeitig fehlen, bedeutet das bereits eine Notsituation. Es wird schwierig, Stellvertretungen zu finden.»

### Im Notfall sollen Studenten die Lehrer kurzfristig ersetzen

Nicht nur Erkrankte müssen in den Klassenzimmern ersetzt werden, sondern auch Pädagogen, die in Quarantäne sind. Das erhöht den Bedarf an Pädagogen-Nachschub, sagt Minder. «Etliche Schulen haben den Lehrpersonen bereits den Auftrag erteilt, die Situation des Fernunterrichts zu simulieren, um für den Fall vorbereitet zu sein, dass sie aus der Quarantäne unterrichten müssen.»

Um den Unterricht bei sich häufenden Lehrerlücken aufrechtzuerhalten, sollen auch Studenten der Pädagogischen Hochschulen

(PH) in die Klassenzimmer ausrücken. An der PH Bern hat die Studentenvereinigung in Absprache mit der Bildungsdirektion einen Aufruf lanciert. 530 angehende Lehrerinnen und Lehrer stellen sich nach den Herbstferien für kurzfristige Einsätze zur Verfügung, wie der «Bund» berichtete.

Auch die PH Luzern wurde aktiv. Sie hat neu die Möglichkeit geschaffen, dass Studenten ab dem 5. Semester eine «studiengebundene Urlaubswoche» beziehen können, um Covid-19-bedingte Einsätze an den Schulen zu leisten. Der Antrag muss nicht wie üblich zwei Wochen im Voraus gestellt werden. Die PH St. Gallen arbeitet derzeit ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem Schulleiterverband und dem Amt für Volksschule ein Angebot aus, damit die Studierenden die Schulen bei vermehrten Ausfällen von Lehrern unterstützen können.

Für die Schulen sind die Studenten eine willkommene Entlastung, um kurzfristig Vakanzen zu besetzen. «Ich bin froh um dieses Engagement», sagt Katrin Messerli Kallen, Co-Präsidentin des Berner Schulleiterverbands. «Unsere grösste Sorge ist die Unsicherheit», sagt sie. «Wir können nicht abschätzen, wie viele Lehrpersonen ausfallen werden – diese Ungewissheit ist unsere grösste Sorge.»